

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Wolme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dabberbrück, Königsb., Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Wolme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld, ufm.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westf.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse Anzeiger Halver.

Nr. 270

Erhebt täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: Vierteljährlich am Postalter abgeholt 4,50 Mk.
wird die Rate 5,00, durch den Briefträger frei ins Haus ge-
bracht 5,40 Mark.

Halver

Dienstag, den 18. November.

Anzeigen: Für die einseitige Zeitzeile o. d. Raum 30 Wts., aus-
wärts 35 Wts., Restamezette 15 Wts., Teuerungszulage 20 Proz. bei
Aufnahme in unseren sämtl. Vorkausgaben. Bei monatlicher
Gang wird hinfällig bei zwangswelcher Beitreibung der Gebühren.

20. Jahrgang

Lloyd George findet sich mit Lenin ab . . . ?

Wenn man als Minister eine hochpolitische Rede halten will, dann braucht man um die Gelegenheit nicht besorgt zu sein, das zeigt eben der englische Premierminister Lloyd George, der die Tatsache, daß in London ein neuer Bürgermeister in sein Amt eingeführt wurde, zur „Plattform“ nahm, um vor der Öffentlichkeit der ganzen Welt zu erklären, daß der Bolschewismus in Rußland sich gegenüber allen militärischen Anstrengungen der Entente als zu stark erwiesen habe, und daß man daher gezwungen sei, zu anderen Maßnahmen zu greifen. Lloyd George hat in seiner Rede noch manches andere gesagt, aber sicherlich nichts, was an Bedeutung dieser bemerkenswerten Feststellung gleichkommt. Als in den ersten Monaten der deutschen Revolution von unserer Presse den Franzosen vorgehalten wurde, daß ihr Vernichtungswahn den Bolschewismus nach Deutschland bringen werde, schrieben die Pariser Boulevard-Blätter höhnisch, das sei nichts als eine Finte, denn der Bolschewismus selbst hätte nur die Bedeutung einer kurzen Episode. Lenin hatte nämlich damals auf dem Umwege über Amerika die Reizung erkennen lassen, sich mit der Entente zu verständigen, und anstatt das vernünftigerweise als einen bloßen Trick aufzufassen, nahm man seine Worte für ernst. Hatte doch auch Lloyd George selber, der heute so Weichmütige, im englischen Unterhause kurz und bündig erklärt, man gedenke mit Lenin und Trotski sehr bald ein Ende zu machen. Und heute? Die große Aktion des Generals Judentich ist auf der ganzen Linie gescheitert. Die Reaktion in Rußland selbst, wo angeblich alle Parteien geschlossen gegen die Bolschewistenherrschaft aufstehen sollten, hat bis zur Stunde auf sich warten lassen. Es scheint, als ob das Sowjet-Rußland von heute genau so unangreifbar ist, wie das vor 100 Jahren, als der Eroberungszug des großen Kosen zum Siege zur Katastrophe führte. Man überdenke nur einmal die Tragweite der Worte Lloyd Georges. In Frankreich zieht man daraus sehr richtiger Weise den Schluss, daß der Gedanke der bewaffneten Intervention zur Niederschlagung der Bolschewistenherrschaft aufgegeben werden soll. Das würde demnach heißen, daß man mit sozusagen friedlichen Mitteln vorzugehen beabsichtigt. Lloyd George hat sich allerdings darüber ausgesprochen, wie er sich die weitere Entwicklung vorstellt, aber ein Verzicht auf die militärische Aktion bedeutet doch im gewissen Umfange eine Art Anerkennung der Überlegenheit Lenins und Trotskis. Es ist weiter daraus zu entnehmen, daß die Tendenzen innerhalb der Arbeiterkraft in den Ententeländern, die gegen die Intervention gerichtet sind, so an Stärke zugenommen haben, daß gegen sie eine Unternehmung in dem notwendigen Umfange nicht mehr möglich ist. Und alles in allem ergibt sich also die Tatsache, daß eine Änderung in Rußland nunmehr einer längeren Entwicklung vorbehalten bleiben wird.

Der Kampf in Rußland.

Nach einem drahtlosen bolschewistischen Bericht haben die Roten Truppen die Front Denikins auf einer Breite von 47 Meilen durchbrochen. Einer anderen bolschewistischen Meldung zufolge ist Denikin in der Gegend von Dimitriev von den Bolschewisten geschlagen worden und hat den Rückzug angetreten. — Die „Times“ meldet aus Reval, daß General Judentich die Bolschewisten in Richtung auf Pskow zurückgeschlagen und ansehnliche Erfolge errungen habe. — Einer Meldung der „Times“ aus Warschau zufolge macht die polnische Gegenoffensive zwischen Dvina und Berezna gute Fortschritte. Die Polen erobern das ganze Gebiet wieder, das die Bolschewisten ihnen vor drei Wochen abgenommen hatten. In Wolhynien stehen die polnischen Truppen von den Truppen Denikins nur noch 15 Meilen entfernt.

Die Baltikum-Armee.

Das Heeresverordnungsblatt bringt einen Erlaß des Reichswehrministers, der die im Baltikum verbliebenen, namentlich aufgeführten Formationen als aus dem Verbande des deutschen Heeres ausgeschieden bezeichnet und die Dienststellen und Behörden anweist, keinerlei Anforderungen dieser Truppen auszuführen.

Der Krieg in der Ukraine.

Ein Fundstuch aus Kamenek-Bodolsk meldet, daß die Truppen Petljuras gestern früh um 5 Uhr in Kiew eingezogen sind. Denikin ist vollkommen geschlagen. Die ukrainischen Truppen haben 8000 Gefangene gemacht, darunter 1250 Offiziere. 60 schwere und 18 leichte Geschütze sind von Petljura erbeutet worden.

Hindenburg über die Zukunft Deutschlands.

Der Feldmarschall gegen die Ludendorffsche.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat sich nach seiner Ankunft in Berlin einem Freund gegenüber ausgesprochen: „Wenn ich den ganzen Feldzug an meinem Gedächtnis vorüberziehen lasse, so kann ich auch heute ebenfalls nur sagen, daß nicht eine einzige Entscheidung, wenn ich sie nochmal zu fällen hätte, anders ausfallen würde, als sie seinerzeit tatsächlich ausgefallen ist. Ein Hauptelement dieses Krieges, das der Ungewissheit, wird übersehen. Der Krieg war bei Anspannung aller Kräfte zu einem günstigen Ende zu führen. Weshalb er schließlich verloren ging, wie wir zu dieser Sorte von Frieden kamen, wird die Geschichte einwandfrei feststellen. Das aber glaube ich, daß Deutschland trotz allem wieder emporkommen wird. Ein Volk mit einer großen

Vergangenheit muß eine erträgliche Zukunft haben; ein Volk, das so ungeheuer gekümmert hat, bis es innerlich zermürbt war, kann nicht untergehen. Wenn die Selbstzerfleischung aufhört, wenn Arbeit und Ordnung, wenn nationales Empfinden wiederkehrt, dann werden wir uns von der Katastrophe erholen. Ich verstehe die Sache nicht gegen einen Mann wie Ludendorff, der seine ungewöhnliche Begabung und seine Arbeitskraft in den Dienst der uns aufgezungenen Kriegführung stellte und dessen ungewöhnliche

für Volk und Vaterland geleisteten Dienste ich anerkenne. Ich verstehe die Beurteilung Ludendorffs aber schon deshalb nicht, weil nicht er, sondern ich ganz allein die Verantwortung für alle meine Entscheidungen trage. Politische Verantwortungen tragen wir nicht.“

Scapa Flow.

In der Deutschen Allgemeinen Zeitung erörtert ein Völkerrechtslehrer, daß die Alliierten eine Anrechnung des Wertes der Kriegsschiffe auf die Wiedergutmachungsschuld ablehnten. Verhandlungen über den Ersatz der versenkten Flotte im Rahmen der anlässlich der Niederlegung der Ratifikationsurkunden bevorstehenden Verhandlungen seien wünschenswert. Vom deutschen Rechtsempfinden aus müsse aber auch die Tatsache einer Schadenersatzforderung bestimmt abgelehnt werden. Es sei zu erwarten, daß die Regierung unbefähigt ihrer Bereitschaft zu der Verhandlung mindestens eine unparteiische schiedsrichterliche Entscheidung auch über den Grund des Anspruchs erreichen werde.

Einige Offiziere der deutschen Marine, die an der Versenkung der deutschen Flotte bei Scapa Flow aktiv beteiligt waren, unternahmen einen Fluchtversuch aus dem Lager bei Leed, in dem sie interniert sind. Sie stellten einen unterirdischen Gang her, der infolge falscher Berechnung außerhalb der Umzäunung mündete, wo die Schilbwache stand, diese vereitelte den Fluchtversuch.

Preußische Landesversammlung.

Präsident Meiner eröffnete die Sitzung um 12,15 Uhr. Es folgte die Beratung des Gesetzesentwurfes zur weiteren Beihilfe für Kriegsgewohnheitsausgaben der Gemeinden, sowie zur Verbilligung von Lebensmitteln. Finanzminister Dr. Schmidt: Ich erkenne die Notlage der Gemeinden voll an. Wir müssen aber in erster Linie für die Gemeinden in den abzutretenden Gebieten sorgen. Wir können die ungeheure Schuldenlast, die sie im Vertrauen auf die Beihilfe des Staates auf sich genommen haben, nicht tilgen lassen. Inzwischen hat das Reich einen zunächst vertraulichen Entwurf einer Landesabgabenordnung vorgelegt, der tief in die Finanzordnung der Gemeinden eingreift und gegen den ich ernste Vorstellungen erhoben habe. Wenn der Friedensvertrag mit seiner ungeheuren Finanzbelastung nicht geändert wird, dann werden unsere Gemeinden nicht 100 Jahre, sondern 1000 Jahre brauchen, um die Kosten zu tilgen. (Bewegung.) Der Entwurf wird in 2. und 3. Lesung, ebenso in der Gesamtabstimmung angenommen.

Es folgt die Beratung des Antrages von Kessel (D. Ntl.) auf schnelle Rettung der Kartoffelernte. Abg. von Kessel (D. Ntl.): Das frühzeitige Winterwetter hat schon unschätzbare Mengen von Kartoffeln, Futterrüben und Wurzeln vernichtet und das weitere Hinausnehmen der Ertragsfrüchte und Zuckerrüben unmöglich gemacht und viele Zuckerrüben füllig gelegt. Die Regierung muß alles tun, um die Schäden zu mildern. Sie muß die Arbeitszeit bei eintretendem Tauwetter zum Herausnehmen der Früchte vorübergehend erhöhen und genügende Eisenbahnwagen für den Transport stellen. Ebenso bedürfen die Zuckerrüben der verstärkten Kohlenbelieferung. — Abg. Schmidt-Römpelt (Soz.): Der Antrag ist nur aus agitativen Gründen gestellt worden, um gegen die Zwangswirtschaft Sturm zu laufen. — Landwirtschaftsminister Braun: Die Frostschäden sind groß genug, als daß Anlaß vorläge, sie noch zu übertreiben und die Beunruhigung dadurch zu steigern. Am allerwenigsten ist es angebracht, diese Naturereignisse parteipolitisch auszunutzen, wie es in Blättern der Rechten geschieht, welche der Regierung vorwerfen, das Unheil über das Volk gebracht zu haben. Der überwiegende Teil der Kartoffelernte ist vor Eintritt des Frostes eingebracht gewesen. Wir werden weiter alle Kräfte anspannen, um zu retten, was zu retten ist. — Abg. Steinen (Dem.): Es wird sehr darüber gelaßt, daß die Kartoffeln nicht genug ausgereift sind. Die Arbeit ist namentlich auf größeren Gütern durch Arbeitermangel sehr aufgehalten. Arbeitslose, die die ihnen zugewiesene Arbeit nicht übernehmen wollen, solle man ruhig im Innsten verhungern lassen. — Abg. Schoenlaes (Zentr.) befürwortet eine Abänderung des Antrages Kessel, wonach die sofortige Verarbeitung solcher Kartoffeln, die durch Witterungseinflüsse zur menschlichen Ernährung vollkommen ungeeignet wurden, in Trockenfabriken und Dampfapparaten für die Schweinefütterung erfolgen soll. Der Antrag Kessel, wird, soweit die vorübergehende Heraushebung der Arbeitszeit gefordert wird, in der Auszahlung mit 116 gegen 46 Stimmen der Sozialdemokraten angenommen; die Forderung auf genügende Bestellung von Eisenbahnwagen wird einstimmig angenommen, ebenso in der vom Abg. Schoenlaes befürworteten Fassung, der auf die Verarbeitung der ertrunkenen Kartoffeln bezügliche Teil des Antrages. — Es folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfes über die Veranlagung und Verwaltung der preußischen Steuern. Nach der Vorlage gehen Veranlagung und Verwaltung der Einkommen- und Erbschaftsteuer auf die zu bildenden Finanzämter und Landesfinanzämter über. Die erste Beratung erschöpft sich in einigen Zustimmungserklärungen. Eine Ausschlußüberweisung findet nicht statt. Hierauf wird die zweite Haushaltsberatung beim Haushalt der preußischen Regierung fortgesetzt. Abg. Schilling (Zentr.) empfiehlt einen Antrag auf Erhöhung des Grenzsolbes der Kriegsveteranen von 1870-71. Abg. Busch (D. Ntl.) beantragt die schnelle Vorlegung eines Gesetzesentwurfes, durch den die bei Preußen verbleibenden Bestände von Polen und Westpreußen zu einer politischen Einheit zusammengefaßt werden sollen, etwa in der Form eines Regierungsbezirktes „Grenzmark Westpreußen und Polen“. — Freitag Fortsetzung.

Der Stand unserer Valuta.

Die Neue Zürcher Zeitung bemerkt: Der heutige Stand der Markvaluta hängt zum Teil auch mit einer falschen Beurteilung der wirtschaftlichen und finanziellen Möglichkeiten Deutschlands zusammen und führt fort: Die Schätzung der Markvaluta sollte den maßgebenden Wirtschaftspolitikern der Entente endlich die Augen öffnen. Frankreich, das im Laufe der nächsten Jahre gewiß beträchtliche Summen von Deutschland zu empfangen haben werde, sollte in erster Linie auf eine Besserung der Verhältnisse hinwirken. Dies könne geschehen durch Aktionen, die außerhalb des Bereiches von Deutschland liegen, so namentlich durch Einräumung von Valutatrediten von Seiten Amerikas; ferner durch Verstärkung des Lohes im Westen. Die Zeit wäre wahrhaftig gekommen, wenn die Regierungen aller Länder, den Fachleuten das Wort erteilten und eine Währungs-konferenz einberufen wollten, die den ganzen Fragenkomplex der Zahlungsbilanz wissenschaftlich klären würden. Die Einberufung einer solchen Konferenz dürfte nicht mehr hinausgeschoben werden, wenn nicht die Gefahr eines Zusammenbruches des Weltkreditess jeden Tag näher treten sollte.

Ungefunde Verhältnisse.

Während der ersten 10 Monate nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes haben die vereinigten Königreiche von Großbritannien nach Deutschland Waren im Werte von 16 Millionen Pfund ausgeführt, während sie von Deutschland für 217 000 Pfund Sterling erhielten.

Der Provinziallandtag Ostpreußens.

Das Ergebnis der Wahlen zum Ostpreussischen Provinziallandtag liegt nunmehr abgeschlossen vor. Demnach haben erhalten: die Deutschnationalen 34, die deutsche Volkspartei 5, das Zentrum 5, die Demokraten 9, die Weicheitsozialisten 19 und die Unabhängigen 2 Mandate, während die Polen und Litauer je 1 Sitz erhielten. Ferner entfallen auf eine als bürgerlich bezeichnete Liste 2 und auf eine parteilose Liste 7 Kandidaten. Die 9 letzten Sitze dürften den Rechtsparteien zuzugewiesen sein, so daß deren Bestand sich auf 48 Abgeordnete beläuft, denen die Regierungsparteien nur 33 gegenüberzustellen vermögen.

Trauerfeier für Haase.

Im Plenarsitzungsaal des Reichstages fand gestern vormittag die Trauerfeier der U. S. P. für den verstorbenen Führer Haase statt. Vom Vizepräsidenten Loebe wurde der Kranz der Nationalversammlung mit schwarz-rot-goldenen Schleifen neben der Urne niedergelegt. Der Saal und die Tribünen waren mit einer dichten Menschenmenge besetzt. In den vorderen Reihen saßen die näheren Angehörigen und Freunde des Verstorbenen. Nach den Vorträgen der Musikkapelle und des Arbeiter-Sängerklores sprach Alexander Wolff Goethes Epilog zur Glorie. Dann folgten Ansprachen des früheren Volksbeauftragten Dittmann, des Abg. Zubeil und der Frau Mentz vom Parteivorstand; sodann sprachen die Vertreter der Parteioffizianten, der Parteipresse, der kommunistischen Partei, des russischen Proletariats, der deutschen Friedensgesellschaft und des Bundes Neues Vaterland. Inzwischen formierten sich vor dem Reichstagsgebäude tausende Angehörige der Partei zu dem Zuge, der die Aschenurne auf den Friedhof Friedrichsfelde geleitete.

Der Vollzugsrat der englischen Arbeiterpartei hat beschlossen, den deutschen Sozialisten anlässlich des Ablebens des Abgeordneten Haase eine Sympathieuntergebung zugehen zu lassen, in der gehofft wird, daß die deutschen Kameraden sich am Grabe des Verstorbenen wieder zusammenfinden möchten.

Steigerung der Lebensversicherungen.

Eine Folgeerscheinung der Volksnot.

Als infolge des Krieges unter Zusammenbruch der alten und die Not des Volkes immer größer wurde, zeigte sich, daß bei der Frage, wie der Besitz des Mittelstandes angesichts der fortwährenden Geldentwertung für die Zukunft gesichert werden könne, unter anderem auch die Lebensversicherung eine immer größere Rolle spielte. Die verteuerte Lebensführung hat natürlich auch auf dem Gebiete der Versicherung eine enorme Steigerung hervorgerufen. Während früher die Durchschnittsversicherung auf 5000 bis 10000 Mark schwankte, ist der Versicherungsbetrag heute auf 25000 bis 30000 Mark gestiegen. Eine Versicherungsrente von 50000 Mark war früher eine ungewöhnliche Seltenheit; nur ein Adliger konnte sich so eine Versicherung leisten. Heute sind Lebensversicherungsabschlüsse im Betrage von 300000 bis 400000 Mark nichts Außergewöhnliches. In dem Maße, wie einerseits die Geldverschleuderung und sinnloseste Verwendung des leicht erworbenen Geldes zunahm, wurde andererseits vielfach die Gelegenheit zu einer Kapitalanlage für die Zukunft in Form einer größeren Lebensversicherung gern benutzt. Heute, die zu großen Einkommen gelangt sind, haben im Hinblick auf die Geldentwertung ihre Familie entsprechend hoch versichert, damit sie nach dem Tode ihres Ernährers nicht notleidend werde.

Ebenso wie die Lebensversicherung hat auch die Sachversicherung eine starke Zunahme erfahren. Alle Sachgüter sind stark im Werte gestiegen, viele überhaupt jetzt im Falle des Verlustes nur mit großen Schwierigkeiten oder gar nicht wieder zu haben. Die Selbstversicherung hat bekanntlich dazu geführt, daß viele Leute aus Valuta gründen oder um ihren Besitz vor der Vermögensabgabe zu schützen ihre Wohnungen mit Antiquitäten, Brunnmöbeln und teuren Teppichen reichlich ausstatten. Übrigens ist ja auch die einfachste Wohnungseinrichtung heute ein Vielfaches des Betrages wert, den ihre Anschaffung einst in der Friedenszeit erforderte.

Es ist daher wirklich nicht zu verwundern, wenn nun auch die übliche Brandschaden- und Einbruchversicherung auf das Dreifache gestiegen ist und für die Versicherung von Möbeln, Kleidern, Büchern usw. geradezu fabelhafte Summen gezahlt werden. Alle diese Gegenstände steigen noch weiter im Wert, je mehr unser Geld entwertet wird. Zur Versicherung löst übrigens im Augenblick auch die Erwägung des guten Geschäftes; man zahlt jetzt das schlechte Geld ein, um sich dafür nach zehn oder fünfzehn Jahren einen großen Betrag in vollwertigem Gelde zu sichern. Man rechnet dabei mit der Besserung unserer Verhältnisse in der Zukunft. Aber wer kann wissen, wie sich unsere Zukunft gestaltet?

Sofales und Provinzielles.

Halver, den 18. November

Zur Kohlennot

und die daraus sich ergebenden Verkehrseinschränkungen erfährt die „Post“ aus dem Verkehrsministerium, daß mit Verkehrseinschränkungen bis 20 Prozent des Friedensfahrplanes bis zum 31. Dezember ds. Js. zu rechnen ist. Hauptächlich wird um die Weihnachtszeit mit starken Verkehrseinschränkungen gerechnet werden müssen. Eine völlige Verkehrssperre soll in Zukunft vermieden werden. In der Zeit bis zum Schlusse des Jahres soll versucht werden, die Transportkrisis zu heben. Von einer Kohlenkrise im engeren Sinne kann nicht gesprochen werden. Man hofft, mit Beginn des neuen Jahres die Zahl der Personenzüge wieder vermehren zu können. Die Schaffung einer Kohlendiktatur ist in Aussicht genommen. Diktatorischer, meinen wir, als neuerdings vom Reichskohlenkommissar und vom Verkehrsministerium vorgegangen wird, kann kaum noch vorgegangen werden.

— Ein so früher und strenger Winter, wie wir ihn heuer zu verzeichnen haben, hat sich seit langen Jahren nicht auf unsern Bergen eingestellt. Zehn Grad Kälte und einen halben Meter hoher Schnee gehört im November zum Außergewöhnlichen. Aber wir leben nun einmal in einer außergewöhnlichen Zeit. Leider erhöht dieser frühe Winter nur noch unsere Not. Die Transporte stocken noch mehr, die Kohlennot wird noch grausamer. Mit Grauen denkt wohl schon mancher im Hinblick auf sein Schutzzeug daran, wie es werden soll, wenn plötzlich Tauwetter eintritt.

— Am 10. November ist der Fernsprechverkehr mit der Schweiz wieder aufgenommen worden. Ueber die Gebühren geben die Fernsprechanstalten auf Verlangen Auskunft.

× Halver, 18. Nov. Am 15. und 16. November fand in Lüdenscheid die erste Kreisverband-Raninchen-Ausstellung des Kreisverbandes Lüdenscheid in den Räumen der „Friedrichshalle“ statt. Es waren 245 Nr. Raninchen ausgestellt, durchweg gutes Material, und hatten die Preisrichter keine leichte Aufgabe vom Guten das Beste auszuwählen. Die Mitglieder des Raninchenzuchtvereins für Halver und Umgegend hatten 45 Nummern ausgestellt und errangen 21 Preise, welche sich unter die einzelnen Züchter wie folgt verteilten: Belgische Riesen: Otto Schöenberg Siegerpreis und 2. Preis, Carl Solmecke 1. Preis, Otto Solmecke 1. Preis, Ernst Bergmann 3. Preis, Wilhelm Ramowsky 3. Preis. — Rheinische Schecken: Heinrich Kraus, Ehrenpreis. — Blaue Wiener: Wilh. Ramowsky 2. und 3. Preis, Otto Solmecke 3. Preis, Jakob Heinert 3. Preis. — Weiße Wiener: Jakob Heinert 2. Preis. — Silber: Otto Misse Ehrenpreis, zwei 1., einen 2. Preis. — Schwarzloh: Carl Winter 2. Preis, Fritz Stöcker 3. Preis, Arno Meißner 3. Preis. — Hermelin: Anton Planz 1. Preis.

× Kierspe, 17. Nov. Die Frist für die Bewerbungen der zum 1. Januar 1920 neu zu besetzenden Küsterstelle ist bis zum 24. ds. Mts. verlängert worden. Interessenten wollen ihre Anmeldungen bis dahin an den Vorsitzenden des Presbyteriums, Herrn Pastor Pels-Leusden richten.

— Kierspe, 17. Nov. Das Gesangsquartett des Herrn Victor aus Bremen gedenkt in den Kirchen der Synode Lüdenscheid Kirchenkonzerte zu veranstalten. Nach Kierspe beabsichtigt das Quartett am Mittwoch, den 26. dieses Mts. zu kommen. Der Ertrag muß mindestens

300 Mk. betragen, und muß daher ein Eintrittsgeld von mindestens Mark 1.— erhoben werden. Es ist geplant, auch unsere einzelnen Vereine an diesem Konzert mitwirken zu lassen. Ein Sonntag war für Kierspe nicht mehr frei, und muß man sich daher mit einem Werktag begnügen. Unsere Kirche läßt daher die Gemeindeglieder bitten, sich auch mal an einem Werktag für das Konzert das voraussichtlich des Abends stattfinden wird, frei zu machen und für guten Besuch zu sorgen, damit wenigstens die Unkosten gedeckt werden.

— Kierspe, 17. Nov. In seiner letzten Sitzung beschloß das Presbyterium, den Ehrenfriedhof nach einem besprochenen Plane zu verschönern. In der Mitte soll ein großer freier Platz für ein noch zu errichtendes Denkmal gelassen werden. Auf diesem Denkmalsplatz sollen von den vier Ecken Wege geführt werden. Der Graberplatz für die gefallenen Krieger soll durch Blumenbeete und Zypressenumfassungen hervorgehoben werden. Ebenso wird veranlaßt werden, daß auf den beiden letzten Grabern noch Kreuze mit den Namen der Gefallenen errichtet werden. Man hofft die Arbeiten noch bis zum Totenfest fertigstellen zu können.

— Mettenberg, 16. Nov. Stilllegung des Lenn-Elektrizitätswerkes. Die Kohlenhandels-Gesellschaft „Mark“ teilte den Lenn-Elektrizitäts- und Industriewerken mit, daß die Kohlenzufuhr für ihr Kraftwerk bis auf weiteres für industrielle Zwecke gesperrt ist. Von Montag an ist es daher verboten, für Fabrikationszwecke Strom für Kraft und Licht aus dem Leitungsnetz zu entnehmen.

— Ottbergen, 15. Nov. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden zwei Waggon Unterberg Boonekamp beschlagnahmt, die mit einem dritten in Treft angehaltenen Waggon ins Ausland verschoben werden sollten.

— Dorimund, 15. Nov. Ein in der Hohenstraße wohnender Maurer verübte Mittwoch vormittags in seiner Wohnung Selbstmord; ihm war einige Tage vorher ein Geldbetrag von 3000 Mark gestohlen worden. Seitdem zeigte der Mann, dem seine ganze mühsam erparrte Barschaft verloren gegangen war, Anzeichen von Schwermut.

— Münster, 15. Nov. Eine Ueberwachungsabteilung der Entente wird sich in Kürze hier niederlassen. Für die Unterkunft sind die Hotels Fürstenhof und Kaiserhof vorgesehen. Wie verlautet, handelt es sich um 22 französische Offiziere und eine größere Anzahl Mannschaften.

— Olpe, 15. Nov. Dem Forstmeister Druffel zu Seggen wurde in der Nacht, während die Leiche seiner Schwiegermutter, der Freiin von und zu Egloffstein, über der Erde stand, sein sechsstelliger Chevroletwagen im Werte von 30 000 Mark gestohlen.

— Minden, 15. Nov. Die Abgeordneten zur Nationalversammlung des 17. Wahlkreises, Mathias Schiffer (Ztr.) und Wilhelm Ballbaum (D. Natl.) leiten kürzlich ihre Mandate nieder. An ihre Stelle sind getreten der Fabrikbesitzer Ernst Schilling-Emsbotten (Ztr.) und der Landwirt Karl Sielermann in Holsen, Kreis Lübbecke (D. Natl.).

— Elberfeld, 15. Nov. Bei der Volkszählung am 8. Oktober wurden nach dem vorläufigen Ergebnis in Elberfeld 157 217 ortsanwesende Personen gezählt gegen 170 195 bei der Volkszählung am 1. Dezember 1910.

— Elberfeld, 15. Nov. Der gestern begonnene Streik der Bäckergehilfen von Elberfeld und Barmen wegen Forderung einer Lohnerhöhung von etwa 40 Prozent wurde im Laufe des Tages beigelegt. Die Forderung wurde bewilligt. Infolge der höheren Löhne ist das Brot um 10 Pfg. teurer geworden.

— Duisburg, 15. Nov. Am Kaiserberg fuhrten mehrere Burschen mit einem Schlitten einen steilen Weg herunter, der Schlitten stieß gegen einen Baum. Einer der Burschen erlitt dabei eine Gehirnerschütterung.

— Duisburg, 15. Nov. Die städtische Handelskammer Duisburg—Wesel in Duisburg-Ruhrort hat vor einiger Zeit beim Reichspostministerium den Antrag gestellt, Duisburg als Funktelephonort in das Reichsfunknetz einzuschalten. Nach Pressemitteilungen sollte Duisburg nämlich lediglich eine Funkstelle erhalten. Darauf ist jetzt vom Reichspostministerium bei der Kammer die Nachricht eingelaufen, daß die an den größeren Verkehrsstellen einzurichtenden Funkanlagen — abgesehen von Berlin — zunächst gleichmäßig ausgerüstet werden; erst später werden sie nach Maßgabe des Verkehrs und des Bedürfnisses in Funktelephonstellen und Funkstellen geschieden werden. Es wird aber darauf hingewiesen, daß zwecks Wahrung des Telegra-

phengeheimnisses vorläufig nur solche Telegramme für die drahtlose Beförderung als geeignet anzusehen sind, die weniger wichtige Angelegenheiten betreffen. Aus diesem Grunde ist auch die Verwendbarkeit einer Funkanlage im Inland zunächst noch eine beschränkte, und es wird sich empfehlen, an die Neueinrichtung einstweilen keine übertriebenen Erwartungen zu stellen. Um den Duisburger Bürgern entgegenzukommen, soll beim Telegraphenamt Duisburg mit tunlichster Beschleunigung eine Funkanlage, und zwar vorerst eine Empfangsanlage für Pressenachrichten, so dann in den nächsten Monaten eine vollständige drahtlose Send- und Empfangsanlage errichtet werden.

— Köln, 15. Nov. Zur Erledigung des Erzbischöflichen Stuhles schreibt die Kölnische Volkszeitung: Gemäß den Bestimmungen des Kirchenrechtes geht mit dem Tode des Erzbischofes die bischöfliche Jurisdiktion in Preußen auf das Domkapitel über. Dieses bestellte für die Verwaltung der verwaisten Diözese innerhalb 8 Tagen einen in geheimer Abstimmung zu wählenden Bistumverweser, den Kapitularvikar. Diese Wahl ist in einer Kapitularsitzung vorzunehmen. Alle Kanoniker sind zu dieser Sitzung einzuladen und haben hier Sitz und Stimme, außer den Ehrenhommeren, welche dabei kein Wahlrecht besitzen. Der Gewählte muß die absolute Stimmenmehrheit auf sich vereinigt haben. Mit der Wahl des Kapitularvikars geht die gesamte Diözesanverwaltung auf ihn bis zur rechtmäßigen Wiederbesetzung des Erzbischöflichen Stuhles über. Die Rechte des Kapitularvikars während der Sedisvakanz sind im allgemeinen die des Bischofs als Ordinarius der Diözese. Er fungiert nicht als Mandatar des Domkapitels, sondern vollständig unabhängig von demselben. Seine Gewalt erlischt erst, wenn der neue Bischof seine Ernennungsbulle dem Domkapitel präsentiert. Vom Tage der Erledigung des Erzbischöflichen Stuhles an hat das Domkapitel das Recht, den Nachfolger des Bischofs binnen drei Monaten zu wählen.

— Köln-Deinthal, 15. Nov. Politik in der Wiege: Am Köln. Tageblatt kündigt die Familie Casaretto die „Ankunft eines lungenkräftigen Demokraten“ an. Möge diese Eigenschaft ihm als späteren Versammlungsredner zugute kommen!

— Aachen, 15. Nov. Von einer neuen Art Schiebertum wird in der Presse berichtet. Gehen wir mal in die nähere Umgebung Aachens, wie Würzelen, Weiden, Haaren usw. Dort erstreckt unter den Augen der Behörden eine ganz neue Art von Schieberum. Gemeint sind die unzähligen, tagtäglich wie Pilze aus dem Boden schießenden Zigarettenfabriken. Jeder Krämer, jeder Schuster und Schneider findet pöblich, daß er trotz der großen Wohnungsnot noch einige Räume übrig hat, worin er Zigaretten herstellen kann. Boni all diesen Leuten sind noch keine 55 Prozent aus der Branche lediglich die Eier nach Geld streibt sie dazu, die in dieser Industrie, besonders rechtsrheinisch herrschende Knappheit, nach Kräften auszunutzen. Lediglich sind es die Schieber aus den benachbarten Großstädten und von rechtsrheinisch, welche diese neu entstandenen Fabriken der Reihe nach abgehen, und die Ware, zum Teil roh, wie sie gerade hergestellt ist, zu Wucherpreisen absetzen. Mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln versucht man, den allen eingetragenen Firmen, die ihren Arbeitern in guter und schlechter Zeit Arbeit und Verdienst gegeben haben, die Arbeiter absprengt zu machen. Viele Hunderte sind bereits von diesen unheimlichen Elementen der bodenständigen Industrie entzogen worden. Es wäre wirklich an der Zeit, wenn die maßgebenden Behörden gegen diese Schieber- und Wucherbetriebe mit aller Schärfe vorgehen, und das Uebel gleich an der Wurzel fassen. Denn bei den oben angeführten Zuständen werden ja gerade das Schieber- und Wucherum groß gezogen und in unseren todwunden Wirtschaftskörper von neuem schwere Wunden geschlagen.

— Aachen, 15. Nov. Gelegentlich des Ausstandes bei der Aelubahn, der Montag sein Ende fand, waren durch die Besatzungsbehörde 22 Angestellte der Aelubahn verhaftet worden. Dieselben wurden jetzt provisorisch entlassen. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden drei Waggon mit verladenen Pferden, die ins Ausland sollten ausgeführt werden, seiner 29 Risten hochwertiger Arznei, die gleichfalls nach dem Ausland verschoben werden sollte, beschlagnahmt. Verhaftet wurde hier ein Oberpostassistent aus Reuß, der Schiebergeschäfte größten Umfanges zu vermitteln versucht hatte.

— Erier, 15. Nov. Ein zugereister Mann aus Westfalen entwendete einer hiesigen Familie, wo er vorübergehend Unterkunft gefunden hatte, ein Paar Schuhe und ein Stück Schürzenstoff. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen und die an den Tag gelegte gemeine Gesinnung glaubte die Strafkammer des verhältnismäßig geringen Wertes des entwendeten Objektes eine hohe Strafe festsetzen zu müssen und erkannte auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren.

— Barmen, 15. Nov. In der Stadtverordnetenversammlung wurde mitgeteilt, daß Anfang Dezember 200 bis 300 Mann staatlicher Sicherheitswehr nach Barmen versetzt werden. Die

Hallig Hooge.

Ein Nordsee-Roman. Von Anna Woltz.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1917 by Deutsche Verlagsanstalt, in Stuttgart.

39

„In dem Schlagen ihres Herzens fühlte Britta, wie sie dem Bruder entgegenfehlerte, der Auskunft über Holms Gegehen bringen würde.“

Die ruhigen Atemzüge Frau von Ehes taten ihr plötzlich weh. Wieder hatte sie das Gefühl, als müsse sie mit Gewalt die Schlafende wachrütteln, da trat Ow, etwas übermüdet, aber doch lebhaft frisch, in den Saal.

Jutta hob blinzeln ein wenig die Augen, dann sprach sie wie ein Rädchen und dehnte die schlanken Glieder.

Ow stand betroffen still. Die Fremde hatte er ja ganz vergessen.

Und Britta dachte mit einer geheimen, kleinen Schadenfreude:

„Nun mag er als Hausherr sehen, wie er sie wieder los wird, die schöne Frau.“

Damit ging sie hinaus in die Küche, das Frühstück zu holen.

„In Peer Owens Haus hätten gnädige Frau bequemer ruhen können“, bemerkte Ow trocken, als Jutta jetzt die kleinen Füße schnell auf den Boden setzte und wie verlegen an ihren Kleidern herumstarrte.

„Was seid ihr Halligleute doch für Barbaren“, seufzte Jutta und strahlte dabei Ow mit leuchtenden Augen an. „Fühlen Sie denn nicht, wie ich in dem alten Schifferhause vergangen wäre vor Angst um Holm von Thümen?“

Und dachte dabei, daß der Mann da vor ihr, der so hoch und aufrecht stand, über den sie gestern noch im geheimen gelacht hatte, doch wohl nicht so leicht zu haben sei, wie es erst den Anschein gehabt. Sie mußte ihm eben anders kommen, seine Eiferlust reizen, das würde vielleicht helfen.

Ow Erkel aber entgegnete kühl:

„Herr von Thümen hat den Wunsch ausgesprochen, Sie nicht hier im Hause zu treffen, gnädige Frau. Herr von Thümen ist mein Gast, und so unartig es auch klingen mag, aber ich kann Sie wirklich nicht auffordern, zu bleiben.“

„Wie grausam Sie sind“, fliegte Jutta, indem sie sich aus dem Stuhl schnell erhob, in dem sie es sich eben erst wieder gemütlich gemacht hatte. „Sie wissen doch genau von Holm, daß ich seine Braut war, und daß nur ein Mißverständnis uns trennte?“

„Herr von Thümen hat mir das nicht gesagt“, meinte der Lehrer ab, „aber selbst wenn ich davon wüßte, könnte das doch die Tatsache nicht ändern.“

„Sie weisen mir also gewissermaßen die Tür“, rief Jutta verzweifelt, und Ows Arm umschlingend, bettete sie: „Sagen Sie doch ein einziges Mal gut zu mir und ich will es Ihnen tausendmal aus treuem Herzen danken!“

Ow Erkel wurde es angst unter dem Druck ihrer Hände und dem flammenden Blick ihrer heißen Augen. Et was Eifriges griff ihm aber dann plötzlich ans Herz, und Juttas Hände von seinem Arm lösend, sagte er gelassen:

„Ich kann, obwohl Herr von Thümen heute nicht mit uns frühstückt, Sie nicht mal auffordern, an unserm Mahle teilzunehmen, denn ich habe Eile, da die Schule beginnt und Britta bei Eile bleiben muß. Ich habe Eile Anweisung gegeben, daß Sie Karen Ewers aufträgt, für Sie zu sorgen. Guten Morgen, gnädige Frau.“

Jutta sah starr und feindselig auf den Lehrer. Was nahm sich eigentlich dieser Mensch gegen sie heraus? So geringwertig war er für sie, daß sie ihn früher nicht mit einem Blick gestreift hätte.

Sie sagte kein Wort, wandte sich und verließ ohne Abschiedsgruß den Saal.

Ow rief sich besriedigt die Hände, als Britta gleich darauf mit dem Frühstück in die Tür trat.

„Das war wohl ein Nausschmiff in aller Form?“, fragte Britta mit einem halben Lächeln.

„Wie Du es nehmen willst, Schwester. Thümen wünscht keine Gemeinschaft und schließlich steht er uns doch am nächsten.“

„Was ist Dir?“, fragte er rasch. „Du bist so blaß und ganz anders! Das ist nicht nur die durchwachte Nacht!“

„Nein“, gab das Mädchen mit festem Ton zurück. „Wenn Du willst, kannst Du beim Pastor das Aufgebot besellen.“

„Britta“, rief Ow fast entsetzt. „Nach dem, was Du mir jüngst gesagt —“

„Man ändert manchmal seine Meinung in einer Augen Sekunde.“

„Deern“, fragte Ow, liebevoll nach der Schwester Hand fassend, „was ist das mit Dir?“

„Nichts“, gab sie gelassen zurück. „Ich gehe eben meinen Weg, den ich gehen soll. Wie fühlt sich übrigens unser Gast?“

„Schläft wie ein Murmeltier. Das kalte Bad scheint ihm nichts geschadet zu haben, und Eile, hörte ich von Eile, geht es auch gut. Sie hat nur noch ein wenig Fieber, und das werden wir schon bannen.“

Wie Ows Augen leuchteten. Britta sah es voll Staunen. Schnell füllte sie ihm noch einen Teller der Morgensuppe auf, den er hastig aß. Dann erhob sich Ow wieder.

„Ich höre die Kinder schon trampeln“, meinte er mit leisem Lächeln, „da muß ich eilen.“

Er nickte der Schwester freundlich und dabei doch eigen zu, so daß Britta erröthend den Blick senkte.

„Deern“, sagte er weich, „überleg's noch einen Tag.“

„Nein“, entgegnete Britta hart. „Es soll und muß sein.“

Ow Erkel verließ zögernd die Stube, aber bei sich dachte er, er wolle das Aufgebot doch lieber erst morgen besellen, man konnte doch schließlich etwas vergessen.

Und der sonst so ehrliche Schulmeister lächelte über die List und plötzlich war ihm wieder das ganze Herz voll Sonne.

Anderen Tages kam Holm wieder zum Vorschein. Er hatte gründlich ausgeschlafen. Zwar waren ihm noch alle Knochen steif und schmerzten, aber dennoch stand ein frohes Leuchten in seinen blauen Augen.

Durch Ow Erkel und Eile, die ihn verfortzte, wußte er, daß es Eile verhältnismäßig gut erging. Sie hatte zwar noch etwas Fieber und mußte im Bett bleiben, doch es machte ihm das Herz leicht, daß es dem Kinde, das sich selbstenwegen — er wußte es jetzt genau — in Gefahr begab, nicht ans Leben ging. Wie stillschweigend das Leben ist, hatte Holm in der langen Nacht auf der Arschwacht erkannt. Eine neue Liebe zum Leben war da in ihm erwacht.

(Fortsetzung folgt.)

Mannschaften werden, da andere Räume nicht zur Verfügung stehen, in Schulen untergebracht. Kosten entstehen der Stadt nicht.

Sollingen, 15. Nov. Spielende Kinder hatten sich auf irgend eine Weise Pulver verschafft und brachten es zur Entzündung. Dabei erlitt der 12jährige Erich Grath von der Brühlerstraße schwere Brandwunden, die den Tod des Kindes zur Folge hatten. — Die Kriminalpolizei verhaftete eine Einbrechergehilfin, die in den letzten Monaten in Sollingen, Sollingen, Wald und Nienheid in Stahlwarenfabriken große Mengen Waren, insgesamt für über 20 000 M. stahlen, außerdem größere Mengen Schuhwaren und Leder. In diesen Einbrüchen beteiligte sich auch ein junges Mädchen.

Langensfeld, 15. Nov. Im hiesigen Bahnhof wurden 13 Güterwagen mit Zuckerrüben, die für eine Zuckerraffinerie bestimmt waren und nach einer Krautfabrik verschoben werden sollten, beschlagnahmt.

Wald, 15. Nov. Beim Umschalten eines Motors in der Rastmessenfabrik von Paaschhaus kam ein Arbeiter mit der Stromleitung in Berührung. Er war auf der Stelle tot.

Nah und Fern.

Teiltweise Wiederaufnahme des Luftverkehrs. Infolge der Stilllegung der deutschen Bahnen vom 5. bis 15. November hat sich die deutsche Luftreederei entschlossen, auf den Linien von Berlin nach Leipzig, Breslau, Hamburg und Warnemünde den Betrieb wieder aufzunehmen. Wegen des großen Mangels an Betriebsstoff kann es sich aber nur um einen Verkehr in sehr beschränktem Maße handeln. Es werden lediglich Einzel- und Sonderflüge ausgeführt werden.

Widerung der Patentsperre. Wie amtlich gemeldet wird, sind von jetzt ab zur Postbeförderung wieder zugelassen: Sendungen mit barem Geld der Bankinstitute, für Volksernährung notwendige Behördenpakete (Lebensmittelformen usw.), Gefasete, Pakete von Kriegsgefangenen in Durchgangslagern.

Telegramme nach dem Ausland. Die Regierung von Argentinien hat jetzt die Benutz. verkehrsweise aufgehoben, Telegramme dahin können also wieder in geheimer Sprache abgefaßt werden. In Telegrammen nach Italien ist die verabredete Sprache zugelassen, wenn sie gewissen Wörterbüchern entnommen ist. Näheres ist bei den Telegraphenanstalten zu erfragen.

Eine Million in deutschem Gold verschoben. Von einem einlaufenden Güterzuge wurde in Heidelberg ein heilighausener Güterwagen abgehängt. Beim Entladen des Wagens fiel eine Kiste wegen ihrer Schwere auf. Sie war, wie sich bei ihrer Öffnung ergab, mit geringstem Golde im Werte von über 1 Million Mark gefüllt, das ins besetzte Gebiet geschmuggelt werden sollte.

Durch Methylnalkohol vergiftet. Nach Genuß eines Groggs plötzlich erkrankt und gestorben ist der 59 Jahre alte Kaufmann Salomon Posener in Berlin. Posener ließ sich von seiner Frau aus einem Geschäft Rum holen und daraus einen Grogg bereiten. Gleich nach dem Genuß bekam er heftiges Erbrechen. Schließlich starb der Mann. Die Leiche wurde beschlagnahmt, eine Untersuchung des Getränkes eingeleitet. Der Arzt nimmt an, daß der Rum Methylnalkohol enthalten hat.

Ein folgenschweres Eisenbahnunglück trug sich bei Königsberg (Neumark) zu. Auf dem Bahnhof Neumühl-Kaydorf ließ ein Güterzug auf einen Rangierzug. Hierbei wurden vier Personen getötet, eine schwer und sieben leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Explosion deutscher Munition in Belgien. In der Nähe von Namur hat sich eine schwere Explosion angehafter deutscher Munitionsvorräte ereignet. Der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Namur—Arion und Namur—Givet ist teilweise durch die Beschädigung der Bahngleise, teilweise wegen der Gefahr für die Züge gesperrt. Es wurden noch weitere Explosionen befürchtet, weshalb man in Namur in großer Sorge ist.

Der Kleingeldmangel hat sich in letzter Zeit wiederum recht störend bemerkbar gemacht. Auch bei den Lohnauszahlungen in der Industrie empfindet man diesen Mangel sehr unangenehm. Es ist deshalb bereits die Wiedereinführung von Industrienotgeld erwogen worden. Die Erfahrungen, die man gemacht hat, sind aber nicht so, daß man die Wiedereinführung dieses Hilfsmittels wünschen möchte. Der Verband deutscher Industrieller hat an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet und um eine härtere Ausprägung von Scheidemünzen gebeten.

Sichere Fahrt des Passagierluftschiffes „Voden-see“ im Schneesturm. Dienstag stieg das zwischen Friedrichshafen und Berlin verkehrende Luftschiff trotz der ungünstigen Wetterlage morgens 10 Uhr in Friedrichshafen mit 24 Fahrgästen und 800 Kilogramm Posten auf. Schon nach 100 Kilometern Fahrt geriet das Luftschiff in Schneestürme und hängende Wolken, so daß die Orientierung mit den allergrößten Schwierigkeiten verbunden war. Die „Vodensee“ fuhr nach dem Kommando vor drei Uhr tauchte die „Vodensee“ aus den Schneewolken bei der Berliner Station Staaken auf und um 3 Uhr 5 Minuten lag der Luftreise bereits glücklich in der großen Bepreiselung. Die Fahrt hatte somit nur fünf Stunden in Anspruch genommen.

Einstellung des Personenverkehrs im besetzten Gebiet. Wie von ausländischer Stelle gemeldet wird, soll im besetzten Gebiet vom 12. November eine Einstellung des Personenverkehrs bis einschließlich 21. November, also zehn Tage lang, erfolgen.

Typhus-Epidemie. In Stakfurt herrscht seit einiger Zeit eine Typhus-Epidemie, die immer schwerere Formen annimmt. Nach einer vom ersten Bürgermeister gemachten Angabe sind bis jetzt 235 Krankheitsfälle angemeldet worden; nicht weniger als 25 Personen sind der Epidemie bereits erlegen.

Aus Bismarcks Gesprächen mit Bismard.

Die Gespräche von „Bismarcks Edermann“, Heinrich von Bismarck, deren Veröffentlichung aus dem Nachlaß im neuesten Heft der „Deutschen Rundschau“ fortgesetzt wird, enthalten wieder hochbedeutende Äußerungen des Fürsten, die auch die verwirrende Lage der Gegenwart beleuchten. So gab Bismarck seinem Besucher Charakterbilder der drei Kaiser: „An dem alten Kaiser war alles vornehm und korrekt; dabei wollte er nicht unsehbar sein wie der jetzige. Oft gab er ein gefasstes Urteil auf, wenn ich ihn von der Altenlage in Kenntnis gesetzt hatte, ohne mit einem fassen Groll im Herzen zu gehen. Auch mit dem Kaiser Friedrich wäre ich ganz gut auskommen. Schon als Kronprinz waren meine Beziehungen zu ihm nicht so schlecht, wie man dies gewöhnlich voraussetzt. Den Erlaß an den Reichstagspräsident, den er bei seinem Regierungsantritt veröffentlichte und der meinen Freund Geyßen zum Verfasser hatte, überreichte er mir persönlich, von San Remo kommend, auf der Fahrt von Leipzig nach Berlin. Ich brach das Ruver

auf und las den Inhalt, worauf er mich fragte, ob ich gegen die Veröffentlichung des Erlasses etwas einzuwenden habe. Ich verneinte diese Frage und hatte sie — aus Mitleid mit dem Armen — selbst dann verneint, wenn Schlimmeres darin gestanden hätte. Auch mit der Kaiserin Friedrich wäre ich fertig geworden. Kaiser Friedrich zeigte seiner Gemahlin gegenüber selbst in seinen schlimmsten Tagen einen festen Willen. Als es sich darum handelte, ob der Battenberger*) nach Berlin eingeladen werden sollte und die Kaiserin Friedrich diesen Wunsch nicht aufgab, raffte der Kranke seine letzte Kraft zusammen. Es war das erste und das letzte Mal nach der Tracheotomie**), daß er ein lautes Wort von sich gab. Darauf verließ er selbst sogleich auch das Zimmer, um in einem benachbarten seinen Tränen Lauf zu lassen.“ Über die Unmöglichkeit, unter Wilhelm 2. weiter zu dienen, sagte Bismard: „In den letzten Monaten vor meiner Entlassung hat in vielen schlaflosen Nächten die Frage mich unablässig beschäftigt, ob ich unter ihm aushalten könne. Meine Liebe zum Vaterlande sagte mir, du darfst nicht gehen, du bist der einzige, der diesem Willen noch das Gleichgewicht zu halten vermag. Aber auf der anderen Seite konnte ich die Verfassung des Monarchen, die mir die kaiserlichen Verordnungen im Bereiche der Möglichkeit erscheinen ließ. Das Schauspiel, das sich in Bayern mit König Ludwig 2. verhältnismäßig glatt abgespielt hat, würde in einem Mikrokosmos wie Preußen einen verhängnisvolleren und schmerzlicheren Charakter annehmen. Der Kaiser hat dann meinem Seelenkampf selbst ein Ende bereitet, indem er mich wissen ließ, daß er mich nicht mehr haben wolle. Ich akzeptierte diesen Standpunkt, wollte das Auseinandergehen aber in einer würdevollen Weise durchführen. Statt dessen hat mich der Kaiser förmlich hinausgeworfen.“

Über den Friedensschluß von 1871 bemerkte der Fürst: „Es ist unrecht, uns jetzt fortwährend mit den Gefahren von Belfort zu unterhalten. Möchte hat mir rundweg erklärt, daß wir es militärisch entbehren könnten. Abgesehen steht es noch dahin, ob wir es uns hätten aneignen können. Als ich darüber in Versailles mit Thiers unterhandelte, war unsere Situation eine höchst gespannte. Mir lag vor allem daran, mit Straßburg und Mek in der Tasche aus Frankreich herauszukommen, ehe sich die Koalition, unsere guten Freunde, gegen uns zu einem Ring schloß. Es kam mir darauf an, um jeden Preis zu verhindern, daß der Friedensschluß vor einem internationalen Mercopag, a la Berliner Konferenz, gezogen werde.“

Die Gefahr war größer, als man glaubt, wenn Österreich, um für 1866 Nevada zu nehmen, eine französisch-preussische Schwärzung machte. Die vereinigten Staaten in Nordamerika hätten mit einem Federzuge die Koalition zustande bringen können. Als mir daher Thiers sagte, er müsse wegen Belfort noch zum Eise der Reaktion reifen, drängte sich mir die Befürchtung auf, sie möchten dort die Sache noch mehr in die Länge ziehen, und so schloß ich denn ohne Belfort ab.“

Von den Strapazen während des französischen Feldzuges plauderte er: „Die Verpflegung war mitunter so schlecht, daß ich einmal 24 Stunden keinen warmen Bissen über die Lippen brachte. Einmal hat man uns in einer wüstenhaften miserablen Spelunke untergebracht und mir das Leben denkbar sauer gemacht; alles aus Ärger, daß ich mit meinem Stabe auch dabei war. Einmal kauft ich fünf Eier mit 20 Fr. Ich stelle mein Quartier mit dem Großherzog von Mecklenburg und dem amerikanischen General Sheridan. Als es ans Essen der Eier kam, kam ich mit meinem angeborenen Gerechtigkeitsfuss in Verlegenheit, läste aber doch die Schwierigkeit, indem ich zwei Eier vorweg aß.“ Bismard arbeitete damals, im Oktober 1892, eifrig an seinen „Gedanken und Erinnerungen“, „Mein Memoirenwerk“, sagte er, „das nach meinem Tode erscheinen soll, fordert meine Kraft. Es ist jetzt ein Band so auf wie fertiggestellt, bis auf die notwendigen Evidenzen. Ich habe mich bereits mit Cotta wegen des Erscheinens gebunden.“ Ein andermal meinte er: „Meine Memoiren kann ich jetzt nicht herausgeben, ich würde damit zu viele Personen verletzen. Nach meinem Tode können sie bereinigt publiziert werden.“

*) Prinz Alexander von Battenberg hatte nach seiner Abdankung als Fürst von Bulgarien Absichten auf eine Tochter Kaiser Friedrichs. Die Kaiserin begünstigte den Herzenswunsch des Fürsten, falls überhaupt von einem solchen gesprochen werden kann, aber der Kaiser war dagegen. Ein Jahr darauf heiratete er dann bekanntlich die Sängerin Johanna Louisinger.

**) Tracheotomie — Luftröhrenschnitt, chirurg. Eröffnung der Luftröhre und Einführung einer Kanüle (Röhre) zur Durchlassung von Flüssigkeiten oder Luft) beim Eintritt von Ersticken. Kaiser Friedrich litt bekanntlich an Halskrebs.

Kleine Nachrichten.

Für die Herausgabe der Gesungenen durch Frankreich. Die Vertreter der sozialdemokratischen Partei hatten laut Vorwärts eine Besprechung mit der englischen Militärbehörde über die Kriegsgefangenen. Unter dem Hinweis auf die bedrohliche steigende Erbitterung der Angehörigen der Gefangenen wurde die englische Behörde dringlich gebeten, die französische Regierung von der Lage zu unterrichten. Der englische Offizier brachte der Schilderung volles Verständnis entgegen, fügte aber hinzu, daß England auf Frankreich unmöglich einen Druck ausüben könnte. Wie England in der Gefangenenfrage denke, ersehe man daraus, daß es schon alle Gefangenen heimisch habe.

Man kann nichts sagen! Die dänische Regierung hat eine Anfrage nach Paris und London gerichtet, wann die Ratifizierung des Friedensvertrages zu erwarten wäre. Die Antwort lautete dem Sinne nach übereinstimmend dahin, daß man über diesen Zeitpunkt absolut nichts sicheres sagen könne.

Nach wie vor feindseliger Vernichtungswille. Gegen den Optimismus, der sich jetzt wieder der Hoffnung hingibt, daß der Vernichtungswille unserer Feinde an Intensität nachlassen würde, wendet sich Generaldirektor Heinemann in der Welterzeitung und schreibt: Wenn auch die Engländer jetzt die verlangten 400 000 T. Schwimmböden, Krane, Schlepper und Bagger nicht nach England schleppen, sondern an ihren heutigen Liegeplätzen belassen sollten, so würde die wirtschaftliche Erdrosselung Deutschlands genau so funktionieren, als wenn wir auch dieses Material, wie vor dem unsere schönen Handelschiffe, nach den englischen Häfen bringen müßten.

Errichtung von Bergarbeiterwohnungen. Um die Wohnungsnot in den Bergbaugebieten zu beseitigen und die Kohlenförderung zu heben, ist, wie der „Vorwärts“ schreibt, die beschleunigte Errichtung von etwa 100 000 Bergarbeiterheimstätten geplant. Die Steigerung der Produktion bei einer so starken Vermehrung der Bergarbeiterbelegschaften dürfe man auf etwa 30 Millionen T. veranschlagen.

Einfuhr amerikanischer Kohlen. Der Reichsrat nahm in öffentlicher Sitzung unter dem Vorsitz des Ministers Koch eine Aenderung der Ausfuhr-

bestimmungen zur Kohlensteuer an, die zur Erleichterung der Einfuhr amerikanischer Kohle dienen soll. Bei der Steuerbefreiung wird zukünftig ein mittlerer Friedenskurs der Umrechnung zu Grunde gelegt. In zweiter Lesung angenommen wurde ferner der Gesetzentwurf über Feuerungs-zuschläge zu den Gebühren der Rechtsanwälte und Gerichts-vollzieher; Tagelöhner und Reisefkosten der Rechtsanwälte sind um 50 Proz., die Gebühren der Gerichtsvollzieher abermals um 20 Proz. erhöht worden.

Die Personenverkehrsperre. Aus dem Reichsverkehrsministerium wird gemeldet: Der 15. November ist der letzte Tag der Personenverkehrsperre; vom 16. November ab werden auf sämtlichen den öffentlichen Verkehr dienenden Haupt- und Nebenbahnen, die im Interesse der Erhaltung des Wirtschaftslebens unbedingt notwendigen Personen- und Schnellzüge wieder gefahren werden. Sollte die Durchführung dieses Verkehrs zu Schwierigkeiten in der Kartoffel- und Kohlenversorgung führen, so müßte mit einer Wiederholung der Personenverkehrsperre gerechnet werden.

Unverhörte Strafen im besetzten Gebiet. Dänen, 14. Nov. Das hiesige britische Kriegsgericht verurteilte einen angesehenen Dänischen Bürger zu 6 Monaten Gefängnis, weil er in seinem Hause die von einem britischen Offizier bewohnten Zimmer nicht genügend geheizt hat.

Gerard für Hilfeleistung an Deutschland. Radio meldet aus Annapolis, daß der vormalige amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, und Otto Kahn in New York bei einem Essen des Rats für auswärtige Angelegenheiten Reden hielten, in denen sie dafür eintraten, daß Amerika Deutschland bei seinem Wiederaufbau beihilflich sein und beschleunigt die Handelsbeziehungen zu Deutschland wieder aufnehmen soll.

Letzte Nachrichten.

Ein Zusammenstoß im Untersuchungsausschuß.

Berlin, 15. November. In der heutigen Sitzung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses kam es zwischen den Zeugen Dr. Helfrich und dem Ausschuß zu einem Zusammenstoß, dessen Folgen im Augenblick noch nicht abzusehen sind. Als der Unabhängige Dr. Cohn an Dr. Helfrich einige Fragen richten wollte, erklärte dieser, daß er

Fragen des Dr. Cohn nicht beantwortete, daß man es ihm aber erlassen möge, diese Ablehnung mit Rücksicht auf die möglichen Schärpen zu begründen. Der Ausschuß zog sich darauf zu einer stundenlangen Beratung zurück und faßte folgenden

Beschluß: Der Ausschuß ist kein Gerichtshof. Seine Verhandlungen sind auch kein Vorverfahren für den Staatsgerichtshof. Er hat kein Urteil zu fällen. Die Ablehnung eines Beisitzers aus persönlichen Gründen ist nicht zulässig, ebenso wenig die Nichtbeantwortung der Fragen, die ein einzelnes Mitglied stellt. Eine Ablehnung der Beantwortung von Fragen steht einem Zeugen nur aus Gründen der Strafprozeßordnung zu. Dr. Helfrich erklärt sich trotz dieses Beschlusses nicht bereit, Fragen des Herrn Cohn zu beantworten.

Für diesen Fall hatte der Ausschuß mit demselben Stimmenverhältnis den Beschluß gefaßt, den Zeugen Dr. Helfrich wegen Zeugnisverweigerung ohne gesetzlichen Grund entsprechend § 69 der Strafprozeßordnung in die durch die Weigerung verursachten Kosten sowie zu einer Geldstrafe von 300 Mark zu verurteilen. Dr. Helfrich zog sofort eine Brieftasche, um diese Summe zu erlegen.

Infolge dieses Beschlusses legte Dr. Warmuth den Vorsitz nieder, den der Demokrat Gothein übernahm. Der neue Vorsitzende erteilte dem Zeugen Dr. Helfrich das Wort zur Begründung seiner ablehnenden Haltung gegenüber Fragen des Dr. Cohn.

Dr. Helfrich berief sich auf seine Auffassung des Ausschusses als eines Gerichtshofes über die Schuldigen am Niederbruch Deutschlands und wies darauf hin, daß er in Dr. Cohn, der nach einem Telegramm Joffes russische Gelder in Empfang genommen habe, einen der Hauptschuldigen an diesem Niederbruch sähe und ihn inselgedessen nicht als Richter anerkennen könne. Dr. Cohn erklärte, daß für den Ausschuß

tatsächlich Dr. Helfrich der Angeschuldete sei. Darauf entspann sich eine gereizte Aussprache zwischen den Ausschußmitgliedern Gothein und Cohn. Als Dr. Cohn dauernd Anklagen gegen Helfrich schleuderte, erklärte Dr. Helfrich, wenn die Lage weiter derartig andauere, den Saal verlassen zu wollen, worauf der Vorsitzende ihm

strafprozeßuale Maßnahmen in Aussicht stellte. Der Vorsitzende brach die Verhandlungen ab und vertagte den Ausschuß.

Des Buß- und Bettages wegen gelangt die nächste Ausgabe dieser Zeitung Donnerstag vormittag zur Ausgabe.

Am Halver.

Öffentliche Annahme der rückständigen öffentlichen Abgaben.

In die Zahlung aller rückständigen Steuern, sowie aller sonstigen rückständigen Abgaben an die Amtskasse Halver und an die Gemeindekassen Halver und Schalksmühle wird hierdurch erinnert.

Die Rückstände sind binnen 3 Tagen der Amtskasse Halver zuzuführen, widrigenfalls ohne weiteres Pfändung erfolgt. Bei allen Geldsendungen durch die Post, sowie bei sämtlichen Zahlungen und Ueberweisungen auf unser Postcheckkonto No. 3809 Postcheckamt Cöln ist die Hebebuch No. und die Abgabenart anzugeben.

Bei Einzahlungen auf unser Checkkonto Nr. 85 bei der Amtsparkasse Halver ist ebenfalls unter Benennung der Hebebuch-Nr. und Abgabenart an uns Mitteilung zu machen.

Vom 24. bis 29. ds. Mts. ist die Kasse geschlossen Halver, den 18. November 1919.

Amts- und Gemeindekassen-Verwaltung. Pulvermacher, Rentant.

Gräfin Colonna.

Selten hat wohl eine Frau ein so buntes Abenteuerleben zurückgelegt, wie die Gräfin Colonna in Berlin, mit mehreren anderen Personen wegen vieler Einbruchsdiebstähle verhaftet wurde. Wie diese Frau zu dem Grafentitel gekommen ist, steht noch nicht fest. Soweit die Polizei festgestellt hat, ist sie eine geschiedene Müller, die Tochter eines Hausbesizers Stuh aus der Eisenacher Straße. In dem Hause ihres Vaters wohnte ein Offizier v. Mantuffel, der ins Feld gezogen war und nicht wiedergekommen ist. Sein Schicksal ist bis jetzt noch unbekannt. Die Tochter des Hausbesizers machte sich diesen Umstand zunutze, indem sie alle Briefe, die an v. Mantuffel eingingen, als Frau v. Mantuffel in Empfang nahm, obgleich sie zu dem Offizier in gar keinen Beziehungen stand. Sowohl in Berlin als auch in der Provinz trat sie dann als Frau General v. Mantuffel oder als Frau Wittmeier v. Mantuffel auf. In den Berliner Kreisen, in denen sie Eingang gefunden hat, sprach sie stets davon, daß ihr Mann gefallen sei. In dem Hause an der Eisenacher Straße wohnte auch der Baron Juan Maria de Moser et de Belga, der auch in dem Münchener Geiselmordprozess als Zeuge vernommen wurde und schon oft von sich reden gemacht hat. Durch ihn lernte sie den Prinzen von Thurn und Taxis — der später in München erschossen wurde — kennen, und mit diesem hat sie in der Offenbacher Straße 8 gewohnt. Der Prinz war sehr freigiebig mit Hofrats-, Baurats- und allen anderen Titeln. Wahrscheinlich ist, daß die Gräfin Colonna sich mit oder ohne Erlaubnis auch Prinzessin von Thurn und Taxis genannt hat. In den Diensten des Barons de Moser und des Prinzen stand auch die „Baronin Bells“, die Mobilität Emma Gadegeast. Die Gräfin Colonna war in manchen Gesellschaftskreisen eine beliebte Erscheinung. Niemand ahnte, daß alle ihre Titel falsch oder zum mindesten sehr zweifelhaft seien, und noch weniger dachte irgendeiner der von Einbrechern heimgeführten daran, daß ihr vornehmer Gast bei dem Verbrechen ihre Hand im Spiele haben könnte. Zur Seite standen ihr der Bruder, der Architekt und Fliegerleutnant Erich Stuh und der Leutnant b. R. Joachim von Böttcher. Zu dem engeren Kreise gehörte eine „Baronin Bells“ aus der Hauptstraße zu Schöneberg, die von der Kriminalpolizei als Mobilität Emma Gadegeast entlarvt wurde. Diese vier kundschafteten in der besseren Gesellschaft Einbruchsgelagenheiten aus. Gehilfe war ein schwer verurteilter Schlosser Willi Dahl aus der Alten Jakobstraße. Als Helfer hatte die Bande

den Glaser Wilhelm Döring und Mechaniker Gustav Jodet an der Hand. Die Gräfin entfaltete eine unheimliche Tätigkeit. Sie knüpfte Beziehungen zu reichen Herren an. Sie wußte diese Zusammenkünfte so lange auszudehnen, bis ihre Gesellschaft die Wohnung des Freundes geplündert hatte. Raum war der Berehrer fortgegangen, so fanden sich die Einbrecher mit der Beute bei der Gräfin ein. In eine solche Falle ging u. a. ein Kaufmann vom Rüdeshimer Platz, dem für 100 000 Mark Teppiche und andere Wertgegenstände gestohlen wurden. Bei einem anderen Freunde erbeuteten die Einbrecher für 250 000 Mark Teppiche. Ein doppeltes Geschäft machte die Gesellschaft mit zwei wertvollen Bronzestatuen, die sie aus einem Vorgarten am Kurfürstendamm gestohlen hatten. Beide Figuren kamen zunächst nach der gräflichen Wohnung. Sie wurden dann an einen Händler in der Schönebergstraße verkauft. Bei diesem erschien der Fliegerleutnant Stuh als Kriminalbeamter und beschlagnahmte sie als gestohlenen Gut. Von der Wohnung der Colonna gingen die Figuren dann durch ein neues Verkaufsgeschäft nach München, wo sie von der Kriminalpolizei ermittelt wurden. Einem Fabrikbesitzer wäre beinahe ein Stelldichein mit der Gaunerin verhängnisvoll geworden. Es war geplant, das Pärchen auf einem Spaziergang im Grunewald auszuplündern. Der Fabrikbesitzer sollte niedergeschlagen werden. Zu seinem Glück kam es nicht zu dem Spaziergang. Vereckelt wurde auch ein geplanter Geldschrankbruch auf einem Gut bei Sondershausen. In dem Konfektionshause ließ sich Gräfin Colonna als Maneküre anwerben, um die Drückerei zu studieren. Auf dem großen Gute besorgte das Herr von Böttcher. Er wurde dort Volontär, nahm einen Abdruck vom Geldschrankschlüssel und sandte ihn nach Berlin, wo der Schlosser Dahl einen Nachschlüssel kunstgerecht anfertigte. Der Nachschlüssel war noch unterwegs, als die Kriminalpolizei dem Anschlag auf die Spur kam. Um den Einbruch zu vereiteln, setzte sich Kriminaloberwachmeister Dettmann in ein Flugzeug, flog nach dem Gute und nahm den Volontär fest. Das führte zur Verhaftung der Bande. Die sich ihre Verluste nicht erklären können, jetzt aber vielleicht den Zusammenhang ahnen, mögen die Bildnisse der Verhafteten bei Kriminalkommissar Genrat im Berliner Polizei-Präsidium einsehen. Die ganze Gesellschaft wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Bermischtes.

Schweizerische Muggier der deutschen Geldentwertung. Allerlei merkwürdige Erscheinungen kann man an der Schweizer Grenze als Folgen des traurigen Standes der Mark beobachten. In Konstanz erhalten in einem Restaurant alle diejenigen, die fünf Schweizer Franken bezahlen, ein warmes Fleischgericht mit Wein, außerdem 10 Mark und 20 österreichische Kronen. Die Schweizer benutzen gern die Gelegenheit, um für einen Franken gut zu Mittag zu essen. Ferner: Schweizer Firmen geben ihre Briefe für die Schweiz in Deutschland auf. In der Schweiz kostet der Brief im inneren Verkehr 15 Centimes, in Deutschland aber 30 Pfennig, d. h. etwas über 5 Centimes! Ein besseres Geschäft können die Schweizer gar nicht machen.

Der Engländer. Ein englisches Blatt verbreitet sich über die eleganten Lebensgewohnheiten der heutigen Epigonen und schreibt: Kürzlich hatte ein bekannter Einbrecher, der darauf hoffte, vom Gericht freigesprochen zu werden, sein prachtvolles Automobil vor das Gerichtsgelände gestellt. Es war ein schwerer Schlag für sein elegantes Auftreten, als er nach dem Gerichtshaus gebracht wurde. Der moderne Einbrecher spielt in den vornehmsten Restaurants, trinkt die teuersten Weine, raucht die feinsten Zigarren und unterhält Liebesverhältnisse mit Damen der Gesellschaft. Seine Kleidung ist in Stil und Stoff tadellos. Und die weiblichen Diebe von 1919 geben ihren männlichen Kollegen in nichts nach. Sie glänzen in den feinsten Pariser Toiletten, schmücken sich mit Perlen und Brillanten und wissen ebenso durch wichtige Unterhaltung wie durch den Glanz der Augen zu verführen. Das Jahr 1919 ist ein besonders fruchtbares Erntejahr für die Diebe aller Art. Pelze, Stoffe, Zigarren und Juwelen im Werte von Hunderttausenden von Pfund sind gestohlen und vorteilhaft weiter verkauft worden.

Schwedische Weihnachtsgabe für deutsche Kinder. Der deutschen Wohlfahrtsstelle wurde vom schwedischen Roten Kreuz die Summe von 12 904 Mark übermittleit, gesammelt von schwedischen Kindern für hungernde deutsche Kinder. Für dieses Geld sollen zu Weihnachten an solche Kinder Lebensmittel verteilt werden, die während des Sommers nicht in Schweden gewesen sind.

Schriftleitung Wilh. Bell jr., Halver in Westf.

Handwerker - Gehilfen - Vereinigung Halver.

Dienstagabend 7 1/2 Uhr
außerordentliche
Versammlung
im Lokale Hedmann.
Tagesordnung wird in der
Versammlung bekanntgegeben
Der Vorstand.

Einige jugendl. Arbeiter

für leichte Beschäftigung gesucht.
Th. Gnepper Söhne, Halver.

Erfahrener
Beizer
für meine elektrotechnische
Fabrik sucht möglichst sofort
C. Sp. Arn. Winkhaus,
Carthausen i. Westf.

Ein tüchtiger
**Bügeleisen-
Polierer**
per sofort gesucht.
August Berghaus,
Fabrik-Ges. Oberbrügge.

Kontorlehrling
sofort gesucht.
Angebote an die Geschäfts-
stelle des Hg. Anz., Halver.

Stenotypistin
die auch mit leichten Büro-
arbeiten vertraut ist, zum
sofortigen Eintritt gesucht.
Angebote unter A. 2230
an die Geschäftsstelle des
Hlgem. Anz., Halver.

10 Mk. Belohnung
demjenigen, der mir den
Kodexschlüssel, der mir am
Mittwochabend verwechselt
worden ist, wiederbringt.
Ernst Meisenhölzer, Halver.

Neuer Postgebührentarif
unentgeltlich für jedermann.
Der Tarif gibt erschöpfende
Auskunft über alle in Handel
und Industrie vorkommende
Fragen bezgl. Frachtkosten usw.
Preis 75 Pfg.
Wilh. Bell jr., Halver.

In der Nacht vom Freitag auf Samstag sind aus
unserem Kontor von zwei Männern

2 Schreibmaschinen Continental Nr. 63025
u. Underwood **gestohlen**
und mittels 2 Panzerpferden bespannten Feldwagen fort-
geführt worden.

Wir sichern demjenigen eine
Belohnung von 500 Mark
zu, der uns mit sicheren Anhaltspunkten zur Feststellung
der Diebe dient.

Dresbach & Co., Halver.

Bedarf an Baustoffen.
Um den Bedarf an Baustoffen für den Hochbau zu
übersehen und sicherzustellen, muß für jeden Bezirk eine
Uebersicht des monatlichen Bedarfes geschaffen werden.

Für sämtliche Bauten, die entweder bereits begonnen,
oder als dringlich in Aussicht genommen und baupolizeilich
genehmigt sind, ist eine Nachweisung für den gesamten Bedarf
an Ziegeln, Kalk und Zement in doppelter Ausfertigung auf-
zustellen und nach hier einzureichen. (Formulare hierzu sind
von den Ortspolizeibehörden anzufordern.) Der Nachweisung
ist beizufügen:

1. Berechnung des umbauten Raumes als Anlage A
2. Massenberechnung für Ziegel, Kalk und Zement als Anlage B,
3. Anlage der Baukosten (Zeit der Bauausführung) als
Anlage C.

Die Nachweisung wird hier geprüft und darüber ent-
schieden, ob die Belieferung des Bauvorhabens nach Lage der
Verhältnisse überhaupt erfolgen kann oder nicht. Die genehmigte
und festgestellte Bedarfsnachweisung wird dem Bauherrn bezw.
Baunternehmer dann zugestellt.

Die bisher vorgeschriebenen Freigabeanträge für Ziegel,
Kalk und Zement (für Kalk und Zement in doppelter Aus-
fertigung) sind nach wie vor erforderlich. Die Bedarfs-
nachweisung dient lediglich als Unterlage für die Uebersicht
des Gesamtbedarfes und zur schnellen Erledigung der Frei-
gabeanträge.

Bei allen Anträgen auf Freigabe von Baustoffen ist die
Nummer der genehmigten Bedarfsnachweisung anzugeben. In
Zukunft werden Freigabeanträge für Baustoffe, für welche eine
Bedarfsnachweisung nicht eingereicht ist, nicht berücksichtigt.
Freigabescheine für Zement und Kalk werden stets an
den Verbraucher (Baunternehmer), solche für Ziegel an die
liefernde Ziegelei, oder falls ein Händler vorgezogen ist, an
diesen direkt von hier aus erteilt.

Bei Aufstellung der Bedarfsnachweisungen wird dem
Bauherrn zur Pflicht gemacht, bei Verwendung der Baustoffe
äußerste Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit walten zu lassen.
Wo irgend möglich, sollen die Baustoffe, für deren Er-
zeugung Kohlen notwendig sind, durch andere Baustoffe
ersetzt werden, z. B. können vielfach an Stelle von Sockeln
und Fundamenten aus Beton solche von natürlichen Steinen
(Bruchsteine, Findlingsgranit) verwendet werden. Unter be-
stimmten Voraussetzungen kann Bruchstein auch für die auf-
gehenden Mauern des Hauses in Frage kommen.

Auf die Verwendung von porösen Hohlsteinen, gegebenen-
falls unter Ausparung von Hohlräumen in der Mauer, auf
die Ausführung von Erd- und Behälterbau in ungetränkten
sogenannten grünen Steinen wird besonders hingewiesen.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Der Regierungspräsident: Graf von Wertheim.

Wird hiermit veröffentlicht.

Altena, den 8. November 1919.

Thomae, Landrat.

Holzverkauf.

Etwa 2 Morgen 70 jährige Eichen
auf dem Stamm verkäuflich. Gute Abfuhr auf talwärts
führende Straße zu einem 25 Minuten entfernten Staats-
bahnhof.
Besichtigung vermittelt und Angebote nimmt bis zum
15. Dezember ds. Js. entgegen.
Amt Halver i. W.

Bekanntmachung.

Nach einem mir zugegangenem Telegramm der amtlichen
Verteilungsstelle für Kohlen ist der Landbezug von
Brennstoffen aller Art vom 12. November an einstweilen
eingestellt worden. Landabschüsse werden bis auf weiteres
nicht mehr ausgestellt.
Kierspe, den 13. November 1919.

Die Ortskohlenstelle.

Öffentliche Steueranmeldung.

Die Steuerpflichtigen der Gemeinde Kierspe, die die
sämtlichen Steuern etc. noch nicht gezahlt haben, werden
hierdurch öffentlich angemahnt und an Zahlung bis zum
22. ds. Mts. erinnert.

Nach diesem Zeitpunkt tritt Zwangsbetreibung ein.
Kierspe, den 17. November 1919.

Die Amts- und Gemeindefassens-Verwaltung:
Roopmann.

Amt Kierspe.

Ausgabe von Lebensmittel-Ausweisen.
Die Ausgabe neuer Lebensmittel-Ausweise an die
gesamte Bevölkerung findet wie folgt statt:

1. am Donnerstag, den 20. November 1919
a) in Kierspe, Gasthof Plate
Ausweis Nr. 1-300 von 10-11 Uhr vorm.
" " 1901-1950 von 11-12 Uhr vorm.
" " 1201-1500
b) in Bollwerk, Gasthof Trummenerl
Ausweis Nr. 1501-1725 von 4-4 1/2 Uhr nachm.
" " 1726-1900 4 1/2-5 Uhr
2. am Freitag, den 21. November 1919
a) in Kierspe-Bhf., Gasthof Camer
Ausweis Nr. 401-700 von 10-11 Uhr vorm.
" " 701-900 von 11-12 Uhr vorm.
" " 1101-1190
b) in Rösahl, Gasthof Jsting
Ausweis Nr. 2001-2070 von 8 1/2-4 Uhr nachm.
" " 2071-2175 4-4 1/2 Uhr

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Abgabe der alten
Ausweise. Der Abholer muß über die Zahl der Familien-
angehörigen und die Art ihrer Versorgung genau unter-
richtet sein. Bei Empfangnahme des neuen Ausweises hat
er sich zu überzeugen, ob die Personenzahl richtig einge-
tragen ist. Unstimmigkeiten sind im Termin zu melden.
Kierspe, den 17. November 1919.

Der Amtmann.

Amts-Sparkasse Halver.

Zeichnungen auf die
Deutsche Spar-Prämienanleihe von 1919
nehmen wir bis einschließlich 28. November ds. Js. in
Halver, im Kassenraum, Amtshaus, Zimmer Nr. 5 und
in Schalksmühle bei unserer Annahmestelle — Verwalter:
Herr Konsumverwalter Albert Kleinschmidt — entgegen.
Halver, den 11. November 1919.

Der Sparkassen-Vorstand.

Geschäftsbücher empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver.

Motorwaschmaschinen,

**Nähmaschinen,
Schreibmaschinen**
liefert preiswert
Carl Scobel,
Schalksmühle 9199.

Für kleines Gütchen ohne
Pferd ein
landwirtsch. Arbeiter
gesucht. Leichte Stelle.
Zu erfragen in der Geschf.
des Hg. Anz., Halver.

Am Samstag, den 15. cr,
ist mir eine 6 Monate alte

Jagdhündin
(Brauntiger) mit schmalen
Leberhalsband, auf den Namen
„Beda“ hörend, abhanden ge-
kommen. Wiederbringer er-
hält gute Belohnung.
Vor Ankauf wird gewarnt.
Otto Kampermann,
Gemeinde b. Oberbrügge.

Ein gebrauchter
Räucherapparat
zu kaufen gesucht.
Angebote unter A. 2276
an die Geschäftsstelle des Hg.
Anz., Halver.

**Vollkommenster Gesund-
heit-Saug-Apparat**
der Gegenwart ohne Naht.

HERA
Vorhütet das Aus-
scheiden von Luft
seitens des Säug-
lings daher:
kein Unbehagen,
keine Blähungen,
keine Leibschmerzen.
Größte Bequemlich-
keit für Mutter und
Kind.
Preis der vollständi-
gen Saugflasche
Mark 5,50
Einzeln Teile sind
stets vorrätig.
Hauptniederlage:
Wilh. Bell jr., Halver.
Kirchstr. 5.

10-15 Mark
garantiert täglicher Verdienst;
kein Wiederverkauf, nur häusliche
Arbeit für jedermann.
— Bitte um Adresse.
Glückwünsche-Zentrale
H. Bach, Chemnitz, Bernauerstr. 1.